

Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 15 (1991)
Heft: 4

Artikel: Der VMS dankt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-959465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Animato

August 1991

Erscheinungsweise
zweimonatlich

91/4

Redaktion und Inseratenannahme Sprungstrasse 3a, 6314 Unterägeri
Richard Hafner Tel. 042/72 41 96, Fax 042/72 58 75

Der Musikunterricht aus pädagogischer Sicht

Referat von Hermann Siegenthaler, gehalten an der Mitgliederversammlung der VJMZ vom 8. Juni 1991 in Maur

Wenn man von theoretischer Seite her den Musikunterricht überdenken will, muss man zunächst den Standort klären, von welchem aus dies geschehen soll. Der Titel meines Referates sagt es klar: Ich betrachte ihn unter dem (allgemein-)pädagogischen Standpunkt. Pädagogik in meinem Verständnis ist die Theorie von Erziehung im weitesten Sinne, umfasst also auch das Unterrichten. Die von mir seit Jahren vertretene These lautet: Die Musikpädagogik hat sich in ihrer Denkweise – als Theorie der Musikerziehung – an die allgemeine Pädagogik zu halten. Denn Musikpädagogik ist Pädagogik – weder Psychologie noch Therapie oder angewandte Kulturwissenschaft etc. Ihr geht es wie der Pädagogik «um den heranwachsenden Menschen und seine Persönlichkeiten». Ich zitiere diesen Satz, obwohl er leicht als Schlagwort verwendet wird und von jeder weltanschaulichen und politischen Position aus Zustimmung findet.

Nähert man sich als Pädagoge dem Musikunterricht, ist zunächst festzuhalten, dass man sich von der Auffassung lösen muss, man könne ihn als eindimensionalen Ablauf zwischen Stundenbeginn und -ende erklären. Jeder Unterricht ist ein äusserst komplexes, d.h. vielschichtiges und vieldeutiges Geschehen. Ich will versuchen, einige Aspekte – oder «Schichtungen» – dieses Geschehens darzustellen. Denn erst aufgrund solcher Erkenntnisse wird die Chance des heutigen Musikunterrichts deutlich.

Die verschiedenen Ebenen des Musikunterrichts

Als erste Schicht kann man das Viereck, gebildet aus Schüler – Lehrer – Instrument – Musik auffassen. Es bildet gleichsam das Grundmuster oder «Design» des Musikunterrichts, innerhalb welchem sich das Geschehen abspielt. Eine Analyse dessen, was zwischen diesen einzelnen Positionen geschieht, ergäbe bereits eine lange Abhandlung.

Die zweite Schicht ist die *personale Beziehungsebene* zwischen Lehrer und Schüler – das «Zwischenmenschliche», das entsteht, wenn zwei Menschen aufeinander zugehen. In pädagogischer Hinsicht muss man das, was von jeder Position eingebracht wird, differenzieren. Vom Lehrer aus gesehen: Er bringt seine Erwartungen, seine Zielsetzungen, seine Liebe zur Musik und zum Auftrag, seine Einstellung zum Schüler und zu seinem eigenen Beruf, seine momentane Befindlichkeit etc. in dies

sönlichkeit des Heranwachsenden orientieren, andererseits an jenen Zielen, die mit der Musik in Zusammenhang stehen. Diese letzteren lassen sich in der Formulierung zusammenfassen, es gehe darum, dem Menschen einen Zugang zur Musik als einem wichtigen Kulturgut zu verschaffen, der möglichst dazu führt, dass später der Umgang mit Musik – sei er aktiv oder rezeptiv – gepflegt werden kann.

Orientierungshilfe zur Unterrichtsbeurteilung

Wir müssen uns vor Augen halten, dass diese vier Schichten, die im einzelnen noch genauer analysiert werden könnten, eine grobe und vereinfachende Annäherung an jenes komplexe Geschehen bieten, das den Unterricht ausmacht. Ihre Differenzierung dient dazu, sich einermassen zu orientieren, wenn man «Unterricht» betrachtet oder seiner Qualität nach beurteilen will.

Eine solche Betrachtung deckt aber zudem die *Chance des Musikunterrichts* auf, wenn dieser in einer Weise gestaltet wird, die man mit guten Gründen als «pädagogisch» bezeichnen darf. Ich weiss, dass es jene Stimmen gibt, welche ein Klagebild über das allmählich verschwindende Interesse am Singen und Musizieren ertönen lassen, was gerne aufgrund eines allgemeinen Kulturpessimismus geschieht. Es ist ja wirklich erstaunlich, dass trotz der verbesserten Ausbildung der Lehrer (auch in der Gesangsdidaktik) in den letzten zwanzig Jahren das Singen an Attraktivität verloren hat. Demgegenüber beweisen die Statistiken, dass die Zahl der Schüler an Musikschulen beachtlich hoch ist: In der Gemeinde Maur besuchen etwas mehr als zwei Drittel der Schüler den Musikunterricht. Das heisst, dass vom Heranwachsenden aus gesehen der Musikunterricht eine Chance haben muss. Worin könnte diese bestehen?

Die besondere Chance des Musikunterrichts

Ich denke, dass es in der gesamten «Schul»-Wirklichkeit eben einmal ist, dass dem Kind regelmässig eine erwachsene Person zur Verfügung steht, die Zeit aufbringt, aufmerksam bei ihm ist, keinen Leistungs- oder Notendruck ausübt, Rücksicht nimmt, wenn es einmal zum Üben nicht reichte etc. Ich kenne – ausser in Therapiestunden – keine andere öffentliche pädagogische Situation, in welcher die Individualität des Heranwachsenden derart Rücksicht findet. Je mehr Vermassung sich in einer Gesellschaft zeigt, um so grösser wird die Bedeutung solcher Situationen – könnte man als These behaupten.

Ich persönlich halte an dieser einmaligen Chance fest und verteidige sie gegen alle möglichen Vorwürfe.

Da taucht zugleich ein grosses Aber auf: Diese Chance hängt davon ab, ob sie von Musiklehrern wirklich genutzt wird. Ich stimme dem erklärten Ziel des neu gegründeten «Verbandes der MusiklehrerInnen» zu, für das dieser sich einsetzen will: *Der Musikunterricht ist in der Tat ein wesentlicher Bestandteil der Persönlichkeitsbildung*. Aber – um dies verwirklichen zu können, bräuchte es eine hohe pädagogische Qualifikation der Musiklehrer, die, ich betone dies absichtlich provokativ, nur bei wenigen vorhanden ist.

Wenige Musiklehrer übernehmen erzieherische Verantwortung

Um diese Behauptung zu stützen, erwähne ich eine Beobachtung, die man mit Bestimmtheit verallgemeinern kann. Es fällt mir immer wieder auf, wie wenig Musiklehrer die erzieherische Verantwortung für den Heranwachsenden übernehmen können. Dies gilt hinsichtlich des kindlichen Verhaltens während der Stunde, gilt aber auch im Hinblick darauf, wie das Kind mit den Noten, dem Instrument, mit anderen Schülern umgeht, ob das der Musiklehrer normsetzend eingreift. Dies hängt wiederum mit tiefergehenden Tendenzen der letzten Jahrzehnte zusammen. Die Psychologien haben, vor allem in ihrer popularisierten Form, immer wieder auf die Folgen eines autoritären Erziehungsverhaltens hingewiesen, so dass bei Lehrerinnen und Lehrern die eigenartige Angst vorherrscht, in dieses Verhalten zu geraten. Es wird dabei aber vergessen, dass der Mensch – auch der erwachsene – Orientierung benötigt. Diese kann sich im pädagogischen Bereich sogar als Bewunderung äussern oder darin, dass das Kind tatsächlich für den Lehrer lernt. Warum eigentlich sollte dies schlecht sein? Was wäre je-



Acht Jugendorchester mit insgesamt 396 Musikschülern trafen sich am 21./23. Juni im Glarnerland zu einem Jugendorchesterfest. Unser Bild zeigt eines der drei ad hoc gebildeten Workshop-Orchester unter der Leitung von Andreas Schmid beim Freiluftkonzert im Hof der Kantonsschule Glarus. (Foto: RH)

der von uns, wenn auf dem eigenen Entwicklungs- gang nicht Menschen gewesen wären, die wir wirklich bewundern konnten?

Feindliche Haltung gegenüber Autorität und Intellekt

Die andere allgemeine Tendenz zeigt sich in einer feindlichen Haltung dem Intellekt gegenüber, als sei dieser der wahrhafte Teufel im eigenen Leib. Um so vorherrschender werden die Gefühle hochgeschätzt. «Wie fühlst Du Dich bei dieser Stelle?» ist im Musikunterricht häufiger zu hören als «Was denkst Du über diese Stelle?». «Der Bauch geht vor dem Kopf» war vor kurzem an einer Wand zu lesen. Diese Tendenz zeigt sich ja auch im Hinblick auf die öffentliche Schule, wo vermehrt Gefühle zu berücksichtigen seien. Als ob es einen Unterricht ohne Gefühle gäbe! In Wirklichkeit sind Gefühle immer vorhanden. Pädagogisch wichtig aber ist die Frage, welche; denn es gibt solche, die den Lernprozess hemmen und einschränken und solche, die ihn offenhalten. Nur diese letzteren wären pädagogisch sinnvoll.

Meine Ausführungen haben selbstverständlich Konsequenzen auf die Aus- und Fortbildung der Musiklehrer. Bereits die Ausbildung sollte den Anteil des pädagogischen Studiums erhöhen, einschliesslich psychologischer und didaktischer Fächer, so dass ihr Studienanteil demjenigen der musikalischen Ausbildung entspricht. Solange die Musiklehrerausbildung in diesem Bereich nicht das Niveau der Primarlehrerausbildung erreicht, ist nicht mit einer höheren pädagogischen Qualifikation zu rechnen. Ebenso müssten sich Berufsverbände für eine Fortbildung einsetzen, welche pädagogische Themen anbietet – gegenüber dem heutigen hohen Anteil an methodisch-didaktischen.

Die eigene Praxis zum Ausgang des eigenen Lernens nehmen

Grundthema müsste die Reflexion der eigenen Erfahrungen sein. Das Sprichwort, wonach man aus Erfahrung klug werde, zweifle ich zutiefst an. Wie klug wäre die Welt, wenn dies zuträfe! Ebenso wenig macht eine lange Erfahrung bereits einen guten Lehrer. Ich denke, dass nur die *reflektierte Erfahrung* den eigenen Lernprozess vorantreibt. Musikschulleitungen müssten daher mit viel Phantasie Räume schaffen, wo Erfahrungen gemeinsam reflektiert werden. Dann wird der Musikunterricht zu einer Möglichkeit, sich als Lehrer persönlich weiterzubilden. Berufserfüllung gibt es meines Erachtens nur dann, wenn die eigene Praxis immer wieder zum Ausgang des eigenen Lernens wird.

Neue Mitgliedschulen

Am 27. Juni konnte der Vorstand das Beitrittsge- such der *Musikschule Appenzell AI* entgegennehmen. Damit sind seit der Mitgliederversammlung vom November 1991 total 13 Musikschulen neu dem Verband beigetreten. Der VMS zählt nun 322 Mitgliedschulen.

Der VMS dankt

Das Bundesamt für Kultur teilte dem VMS mit, dass das Eidgenössische Departement des Innern dem VMS für 1991 einen Unterstützungsbeitrag von 25 000 Franken zugesprochen hat. Dieser Pauschalbeitrag ist bestimmt für die ordentliche Geschäftstätigkeit des Verbandes.

Als einmalige Unterstützung zur Durchführung des Musikschulkongresses 91 in Winterthur erhält der VMS von der Versicherungsgesellschaft *Winterthur* 10 000 Franken sowie von der *KFW* 3000 Franken. – Herzlichen Dank!

Musikschulkongress 91

Der Musikschulkongress 91 in Winterthur ist ausgebucht.

Vorankündigung

Europäisches Musikfest der Jugend 1992

Die *Europäische Musikschul-Union EMU* veranstaltet vom 5. bis 9. Juni 1992 in der Provinz Noord-Brabant und in Eindhoven ein europäisches Musikfest der Jugend. Nach München und Strassburg findet nun dieses grosse Treffen junger Instrumentalisten und Jugendchöre in den Niederlanden statt. Die holländischen Organisatoren erwarten Ensembles mit je 10 bis 80 Mitgliedern im Alter zwischen 14 und 25 Jahren (Chöre: Chorsänger zwischen 9 und 15 Jahren). In der nächsten Ausgabe von *Animato* werden wir detaillierte Informationen bekanntgeben können. Ab anfangs September wird die EMU den nationalen Musikschulverbänden eine ausführliche Broschüre mit allen nötigen Informationen zustellen, welche an interessierte Musikschulen weitergeleitet werden können.

In dieser Nummer

| | |
|--|----------|
| Berichte, Aktuelles | 2, 3, 13 |
| Inserate Kurse/Veranstaltungen | 4 |
| Früher Instrumentalunterricht für Bläser | 5 |
| persönlich: Max Ziegler | 5 |
| 700 Jahre CH: | |
| Das Jugendorchesterfest in Glarus | 6+7 |
| Orchestre bilingue à Glaris | 6 |
| Jugendchorstreffen in St. Gallen | 7 |
| Lutry: «Et l'enfant dit...» | 7 |
| Neue Bücher/Noten | 8+9 |
| Neue Perspektiven für die Schule | 10 |
| Pädagogische Ausbildung im Studium: | |
| 4. Folge: Konservatorium Biel | 11 |
| Ein Förderer der Musikerziehung | 11 |
| Computer-Notensatz auf DOS, Mac... | 12 |
| Leser schreiben | 13 |
| Stellenanzeiger | 14+15 |

Hermann Siegenthaler, Prof. Dr. phil., Lehrbeauftragter an der Universität Zürich, Heilpädagogie, Organist und Kantor. Am Schweizerischen Musikschulkongress 91 in Winterthur hält er das Hauptreferat.

Verhältnis. Der Schüler seinerseits hat ebenfalls Erwartungen an den Lehrer, den Unterricht, die Musik, hat Hoffnungen und Wünsche, Ängste und Freuden etc., die er zum Geschehen beisteuert. Das Entscheidende liegt nun aber darin, dass «unterrichtliches Geschehen» nicht bloss die Summe dessen ist, was jeder aufgrund seiner Persönlichkeiten beiträgt, sondern es entsteht etwas «Drittes», Einmaliges. Als Beweis für diese Aussage erwähne ich Erfahrungen, wonach sich jede Lektion von der anderen wirklich unterscheidet; je nach Schüler ist der Unterricht ein anderer. Diese Vielfalt ist es letztlich, welche das Unterrichten zu einer äusserst lebendigen und abenteuerlichen Sache werden lässt.

Die dritte Ebene ist durch die *Unterscheidung zwischen Erziehung und Didaktik* gegeben: Jeder Unterricht hat eine erzieherische wie eine didaktische Dimension – entsprechend kommen beim Musikunterricht eine *musikerzieherische* und eine *musikdidaktische* hinzu. Während es dem Erzieherischen um die Haltung, die Einstellung, die Wertsetzungen, die innere Ordnung etc. geht, deckt die didaktische Dimension das vom Lehrer gestaltete Unterrichten auf. Didaktik ist die Lehre vom Unterrichten (wobei Lehren und Lernen zwei sich gegenseitig bedingende Faktoren sind). Es handelt sich um jenen Ablauf, der bewusst gestaltet werden kann – eine Absicht, die sich an das erwähnte Grundmuster halten muss.

Die vierte Schicht ist durch die *Zielsetzung* gekennzeichnet. Wenn Musikerziehung wirklich Erziehung ist, dann muss sie sich an klar formulierten Zielen orientieren. Es handelt sich um die Antwort auf die Frage: Wozu überhaupt Musikunterricht? Einerseits kann man sich an der zukünftigen Per-